

Erläuterungstext

Die neuen Tunnelportale in Starnberg

Die Maxime für die Portale und überirdischen Bauteile des neuen Tunnels in Starnberg ist es die Bauwerke klar als modernes Bauwerk ablesbar, elegant und städtebaulich schlüssig in den Stadtraum einzubinden. Zugleich sollen sie als Identität stiftende, hoch architektonische Elemente wirken, welche die 'Marke' Starnberg widerspiegeln und weiterentwickeln. Dabei soll vermieden werden, daß die Bauwerke den Stadtraum dominieren, sondern vielmehr sollen sie eine willkommene landschaftliche Ergänzung sein, die mit ihrer Eleganz und Dynamik spezifisch auf Starnberg zugeschnitten sind. Die Portalbauten und die weiteren Funktionalbauten werden dabei nicht versteckt, sondern in Maßstab angemessen integriert. Als 'Bauwerke der Landschaft' zitieren sie die geologischen Gegebenheiten der glazialen Vergangenheit Starnbergs und des Gletscherzungenbeckens. Die Portale werden zu einem typischen Starnberger Bauwerk mit hohem, sogar internationalem Wiedererkennungswert, die den Schnittpunkt zwischen Landschaft und dem Bauwerk selber als sinnbildliche Gletscherzunge ausbilden.

Während die Ikonographie der Tunnelportale hauptsächlich durch Ihre städtebauliche Einbindung bestimmt wird, stellt die Erfahrung des Nutzers beim Ein- und Ausfahren ein weiteres wesentliches identitätsbildendes Merkmal dar. Der Autofahrer soll ein dynamisches und modernes Infrastruktur-Bauwerk erfahren. Auch hier wird die besondere geologische Formierung, typisch für Starnberg, von glazialen Sedimentschichten als "unter der Stadt" ablesbar. Diese werden in den Seitenwänden der Tunnelzufahren im Anschnitt sichtbar und inszenieren mit ihren fließenden Linien ein dynamisches Abtauchen in die glazialen Moränensedimentsschichten, die in den Lärmschutzpanelen abgebildet werden. Die typische Geologie des durch Gletscherzungen geschaffenen Starnberger Seebeckens wird erfahrbar.

Auf beiden Erfahrungsebenen, für den Bürger im Stadtraum als auch für den Autonutzer der neuen Infrastruktur stellen die Portale den Tunnel das zukunftsweisende Stück Stadt, als ein technologisches Hochleistungsingenieurbauwerk dar, das die Lebensqualität im modernen Starnberg der Zukunft erhöht und so ein wertvoller Teil der Stadt wird.

Die Portale im Stadtraum

Die Wahrnehmung der Tunnelportale als ikonographische Elemente, die für die moderne Stadt Starnberg und Ihre Infrastruktur stehen, wird hauptsächlich durch die formale Einbindung der Bauwerke im Stadtraum bestimmt. Die Portalkragen bilden eine gut proportionierte, formal logische Geste aus, die selbsterklärend ist. Die identitätsstiftende Form wird zum einen durch die Dynamik der in den Tunnel abtauchenden Verkehrsströme bestimmt, zum anderen referenzieren die Bauwerke die glaziale Geologie der Starnberger Landschaft. Die Volumen und ihre Höhen wurden durch intensive dreidimensionale Studien proportional auf den Stadtraum abgestimmt. Die 'Tunnelkragen' entwickeln sich formal logisch aus den seitlich ansteigenden Wänden der Tunnelzufahrten. Die oberirdischen Portalkragen werden so eine elegante Ergänzung im städtebaulichen Raum, deren Funktion ablesbar ist ohne den Raum zu dominieren oder unangenehme "Nebenräume" auszubilden.

Die Portalkragen werden dabei zu sinnbildlichen Gletscherzungen. Sie werden zu Landschaftsbauwerken, die die besonderen geologischen Gegebenheiten Starnbergs zitieren. Wie Gletschermoränen, die durch die Kraft der Erosion und das Verschneiden von Landschaften entstehen, verzahnt sich das Bauwerk mit der Landschaft und bildet einen fließenden Übergang zum Landschafts- und Stadtraum aus. Durch ihre elegante lineare Ausrichtung verstärken sie zum einen die Wahrnehmung der dynamischen Ströme und werden durch Ihren spezifischen Bezug auf die Geologie Starnbergs zu identitätsbildenden Bauwerken, welche die 'Marke' Starnberg widerspiegeln und weiterentwickeln.

Der Verfasser schlägt zudem vor, dass beim Südportal die lineare Strukturierung nochmals auf dem Kreisverkehr auftaucht. So wird die Kontinuität des unterirdischen Bauwerks angedeutet, das als technologisches Hochleistungsingenieurbauwerk wesentlich zu einer weiteren Erhöhung der Lebensqualität in Starnberg beitragen wird.

Als Materialität sind helle Carbonfaserbetonelemente mit hohem Vorfertigungsgrad vorgesehen, eine Technologie, die auch im Brückenbauanwendung findet. Die äußere „Haut“ der Portale wird mit wartungsarmen weißen Keramik Kacheln und Marmorfuge ausgebildet. Es wird zudem ein Rückhaltesystem nach den Vorgaben der RAB mit Stahlseil vorgesehen.

Das Erlebnis des Ein- und Ausfahrens

Das Ein- und Ausfahren ist weniger durch die Kragengeometrie als durch die Erfahrung des Bauwerks beim Abtauchen durch die Geometrie der seitlichen Elemente bestimmt. Die sich langsam entwickelnden Seitenwände bilden den Tunnelkragen aus. Das wesentlichste Element jedoch, wegen der starken perspektivischen Verkürzung

des Portals in der Frontperspektive des Autofahrers, ist die Form, die der Autofahrer beim schnellen Vorbeifahren erlebt. Der Nutzer erfährt beim Vorbeifahren die Schnittstelle zwischen Tunnel und Landschaft. Sie ist nicht abrupt, sondern der Benutzer fährt mit einer dynamischen Geste ein und auch in das Tunnelbauwerk hinaus. Glaziale, horizontale Moränenstrukturen werden in den Seitenwänden sichtbar. Durch die eleganten Linienführungen der Wandsegmente, die sich bei der Fahrtgeschwindigkeit dynamisch aufeinander zubewegen und das Abtauchen inszenieren, verschmelzen Landschaft und Tunnelbauwerk. So wird das Befahren zum bemerkenswerten Erlebnis, das die Geologie der Stadt und den geologischen Ursprung Starnbergs erlebbar macht.

Das Betriebsgebäude

Das Betriebsgebäude ist städtisches Möbel und wichtiger Bestandteil des Technikbauwerks Tunnel. Das vorgegebene Volumen wird leicht modifiziert, um die städtebaulichen Freiräume zwischen Portal und Straßenrandbebauung auszuweiten. Durch einen gezielten Schwenk im Grundriss wird ein linearer Restraum zwischen Portal, Straße und Gebäude vermieden. Zusammen mit einer leichten Neigung der vertikalen Fassade am Straßenrand, welche das lineare Freiraumvolumen weiter öffnet, tut sich so ein kleiner Vorplatzbereich auf, der vermittelnd als grüner Puffer am Straßenraum wirkt. Die Linearität des Freiraums am Kreisverkehr wird durch diese gezielten Modifikationen des Gebäudevolumens entschärft. Für die Fassade des Betriebsgebäudes sieht der Verfasser eine horizontale Edelstahllamellenfassade vor. Die horizontale graphische Qualität bricht die Maßstabslosigkeit des Funktionsbaus und verleiht ihm zudem eine changierende Materialität, die die Farbtöne der Umgebung reflektiert. Im durch Menschen nutzbaren Bereich öffnen sich die Lamellen durch Drehung. Ausblicke werden möglich und die Fassade erhält eine weitere Differenzierung entlang des Gebäudes, die der linearen, eleganten und fließenden Fassade des Baus eine zusätzliche Qualität verleiht, ohne aufdringlich zu werden.

Der Lüftungskamin

Die Maxime, dass alle Funktionsbauwerke als Landschaftsbauwerke ausgelegt werden, findet auch beim Lüftungskamin Anwendung. Die notwendige Kamingeometrie wird als Mindestanforderung beibehalten und erhält eine Corten-Lamellenfassade, welche gestalterisch die fließende Dynamik und Verschmelzung mit der Landschaft der Portale und des Betriebsgebäudes aufgreift. Die Materialität Corten (Wetterfester Stahl) ist jedoch dem Kontext angepasst und wird an dieser Stelle vom Verfasser als besonders geeigneter betrachtet. Das neue Lüftungsbauwerk wird durch seine Oxidpatina ein Bauwerk der Landschaft. Im Sommer wirken die dunklen Rottöne des Stahls komplementär zum Grün des Baumbestandes, und spiegeln Erdtöne wider. Während der übrigen Jahreszeiten werden rote Laubtöne und durch die Materialität Rindenfarben durch die changierende Oxidfassadenhaut aufgegriffen. Die Fassade wirkt attraktiv lebendig, da sie mit der mit Alter und Atmosphäre (Nässe) ständig ihre Tonalität verändert. Zudem ergibt sich durch das Öffnen der Fassade, das durch eine Drehung der Cortenstahllamellen erzeugt wird, eine bewegte Ansicht, die wie der umgebende Baumbestand dynamisch und nicht statisch anmutet. So wird klar deutlich, dass das Bauwerk kein Bestandteil der historischen Anlage ist. Der Kamin wird zum Bauwerk, das zur Landschaft gehört und vermeidet, dass es mit den Bauten des Schlosses in den Wettbewerb tritt. Es wird vielmehr ein beiläufiges Element, vermeidet Teil der Schlossmauer zu werden und unterstützt so die Eigenständigkeit des denkmalgeschützten Schlossensambles. Die Funktion des Objekts erschließt sich dem neugierigen Passanten durch eine Schrifttafel in der Fassade mit barrierefreier Beschriftung und Erläuterung der Funktion.

Der Notausstieg

Die Notausstiege zur Evakuierung werden ebenfalls dem Anspruch als Landschaftsbauwerk nach ausgelegt. Wesentliches gestalterisches Merkmal sind die landschaftsarchitektonischen Dachscheiben, unter denen sich der Ausstieg befindet. Die gegeneinander verschobenen, abgestuften Pflanztrogscheiben werden dabei zum städtischen Möbel und laden den Passanten mit Sitzbankflächen zum Verweilen ein. Die Grundrissform verzahnt sich städtebaulich und bildet angenehme, wohl proportionierte Freiraumflächen aus, während ein „Davor“ und „Dahinter“ vermieden wird.

Die Fassade wird wie auch bei den anderen Bauten zum belebten, nicht statischen Element, das durch seine Materialität, gebürsteter Edelstahl, dezente Farbtöne der Umgebung spiegelt und so leicht in seiner Farbgebung changiert.

Anstatt ein störendes Element im Stadtraum zu sein, wird es zu einer funktionalen Bereicherung, die zudem einen willkommenen grünen Puffer zwischen Straßenraum und Wohnbebauung aufbaut.